

## Weltmarktführer

Die Erfolgsrezepte des deutschen Mittelstands

## Aktienduell

Twitter gegen Facebook – wer bietet mehr?

Janet Yellen

# Die wirklich mächtigste Frau der Welt

Was die neue Chefin der US-Notenbank mit unserem Geld vorhat

# Es steht im Prospekt

**FORUM** | Eine monströse Anlegerschutz-Bürokratie hat Prokon Sparer in die Arme getrieben. Die Pleitefirma wollte nicht die Welt verbessern, sondern das Geld der Anleger kassieren. Weil das von Anfang an klar erkennbar war, sollte jetzt keiner nach dem Staatsanwalt rufen. *Von Tobias Kunkel*

**D**ie Prokon-Pleite ruft wieder Rettungspolitiker, Verbraucher- und Anlegerschützer auf den Plan. Auch Anwälte, die auf saftige Einnahmen hoffen, erfreuen sich einer neuen Hochkonjunktur. Es wird mehr Risikoauflärung und Überwachung gefordert – und damit noch mehr Bürokratie.

Dabei wäre Prokon wahrscheinlich gar nicht so weit gekommen, hätten wir nicht schon so viel sogenannten Anlegerschutz erfahren. In der täglichen Praxis haben wir leider eine ganze Reihe von potenziellen Anlegern an Prokon verloren. Der Grund: Die klassische Anlageberatung, zum Beispiel zu normalen Investmentfonds, ist heute ein bürokratischer Akt ohnegleichen. Nicht nur, dass Kunden seitenweise Verträge, Bestätigungen und Erklärungen zur Offenlegung privater Daten unterschreiben müssen – nein – sie erhalten auch noch „gesetzliche Informationsunterlagen“ in Bibel-Dicke. Ein paar Hundert Seiten sind es immer. Letzte Woche hatten wir einen Fall mit mehr als 4000 Seiten „gesetzlichen Unterlagen“.

Früher reichte ein Telefonat mit dem Kunden, bei dem der Berater nebenbei die Order erfasst und per Hand noch einen Minibeleg ausgefüllt hat – fertig! Die zum Anlegerschutz entwickelten Vorschriften aber haben ein bürokratisches Monster geschaffen, das Anleger abschreckt. Anlageberatung rechnet sich nur noch für größere Kunden. Die Banken haben einen Großteil der mit zusätzlichen Haftungsrisiken behafteten Anlageberatung eingestellt. Sie verkaufen nun lieber wieder Versicherungen und Bausparverträge. Im Normalfall verliert der Kunde hier nichts, und eine fette Provision gibt es trotzdem.

## EIN KLICK, UND SCHON IST DAS GELD BEI PROKON

Genau dieser Bürokratie wegen haben einige potenzielle Anleger die seriöse Anlageberatung – für die inzwischen auch hohe Ausbildungsstandards gelten – nicht in Anspruch genommen, sondern ihr Geld mit ein paar Mausklicks einfach in die „sichere Anlage“ Prokon investiert. Wir wurden mehrfach gefragt, warum wir diesen ganzen Aufwand betreiben – es wäre ja so einfach, bei Prokon online ein Formular auszufüllen und Geld zu überweisen. Prokon profitierte also von der Bürokratie und Gängelung der Anlageberatung.

Ganz eindeutig ist aber auch, dass Anleger selbst schuld an ihrer Misere sind. Denn eins hat Prokon ganz sicher nicht gemacht: betrogen oder gelogen.

Im Gegenteil. Selten haben wir einen Verkaufsprospekt gesehen, in dem so unverblümt steht, dass der Anleger sein Geld höchstwahrscheinlich verlieren wird. Natürlich liest kaum ein Anleger Verkaufsprospekte oder all den anderen gesetzlich vorgeschriebenen Informationsmüll. Natürlich steigen normale Anleger auch nicht durch, wenn es zu einem Verkaufsprospekt mehrere Nachträge gibt, durch die der Wortlaut des Prospekts in wichtigen Teilen umfor-

muliert wird. Aber ein banales Stöbern im Prospekt hätte schon gereicht. Wer macht was, warum tut er dies, und was kostet es?

Zusammengefasst: Ein paar Gesellschaften mit identisch klingenden Namen, die jeweils Eigenkapital im niedrigen fünfstelligen Bereich haben, emittieren Genussrechte. Zunächst für 500 Millionen Euro – später mehr. Auf diese Genussrechte zahlen sie sich selbst eine dicke Provision von sechs Prozent – werben aber damit, dass die Anlage nichts koste. Konkrete Projekte gibt es noch nicht.

Die führenden Köpfe der gleich klingenden Gesellschaften bestimmen auch, was mit dem Kapital aus den Genussrechten geschieht – sie leihen es ihren anderen Firmen. Zugleich erhalten die führenden Köpfe „nicht geringfügige“ Leistungen. Was das bei einem Kapital von über einer Milliarde Euro heißt, ist offen – geht aber sicher in die Richtung von dreistelligen Millionenbeträgen.

## EIN PAAR TAUSEND GARANTIEREN FÜR MILLIONEN

Um das Ding bombensicher zu machen, gibt eine der beteiligten Gesellschaften – die über ein Kapital von ein paar wenigen Zehntausend Euro verfügt – eine „Garantie“ auf Zinsen und Rückzahlung von ein paar Hundert Millionen Euro.

All das ist einfach zu erkennen. So finden sich auf Seite 11 eines uns vorliegenden Prospekts im Absatz über Verflechtungen folgende Stichworte: „Personenidentität der Funktionsträger... Verflechtungstatbestände... Erträge und Auszahlung des Kapitals gefährden“. Oder auf Seite 19, zu Provisionen: „Gesamthöhe der Provision beträgt 6%...Gesamthöhe 30 Mio. Euro...“

Das Wichtigste – was macht Prokon mit dem Geld? „Gegenstand des Unternehmens ist... die Überlassung von Kapital zur Nutzung... an andere Unternehmen der Prokon Unternehmensgruppe“ (Seite 21). Von Windrädern ist keine Rede. Weiter auf Seite 27: „Anlageziel ist es durch die Vergabe von Darlehen ...Erträge zu erzielen“. Nichts über Windräder. „Es bestehen Rahmen-Darlehensverträge. Weitere konkrete Projekte ... stehen noch nicht fest“. Keine Windräder. Auf

Seite 28 kommt es ganz dick: „Die Prokon Capital GmbH... ist Gründungsgesellschafterin... Komplementärin ...und Mitglied der Geschäftsführung... Sie erbringt erhebliche Leistungen... Die Prokon Energiesysteme GmbH ist ebenfalls Gründungsgesellschafterin... Komplementärin ...und Mitglied der Geschäftsführung... Sie erbringt erhebliche Leistungen ...Carsten Rodbertus ist auch geschäftsführender Kommanditist...“

Verflechtung, Provisionen, Leistungen gegen „nicht geringfügige“ Summen – hier ist alles klar. Es geht nicht um Öko, um grün, um Windräder, um Anti-Bank oder sonst was. Sondern nur darum, sich das Geld der Anleger einzuverleiben. Und das steht offen und ehrlich im Prospekt – da braucht jetzt keiner zu jammern oder nach dem Staatsanwalt zu rufen. ■



**Kunkel, 38, gründete 2011 die Finanzberatung IS&R in Bersenbrück/Niedersachsen. Zuvor arbeitete er für die Dresdner Bank und einen Münchner Vermögensverwalter.**